

Wir wachsen

Die Sozialpädagogische Familienhilfe wurde 2013 weiter ausgebaut. Das mittlerweile 45-köpfige Team betreut Familien zu Hause und leistet ihnen Hilfe zur Selbsthilfe. Im Oktober feierten wir die **ERÖFFNUNG** eines größeren **BÜROS IN MÖDLING UND** eines neuen Bürostandorts in **KORNEUBURG**. Für 2014 ist ein neuer Stützpunkt in Melk geplant.

Psychische Erkrankung eines Elternteils: Können wir die Familien stärken?

2013 haben wir uns im Amstettner SFH-Team immer wieder mit diesem Problem beschäftigt: in der Familienarbeit, mit Fachliteratur, in Team-Diskussionen, Supervision und Besprechungen mit der Kinder- und Jugendhilfe. Auch die wiederholte Betreuung von Familien hat damit zu tun (z.B. viermal SFH in 18 Jahren).

In den 26 Familien, die wir (die beiden AutorInnen) 2013 betreut haben, wies in 14 Fällen zumindest ein Elternteil eine mehrmonatige psychische Beeinträchtigung auf, 11 Elternteile sogar eine chronifizierte psychische Erkrankung (nach ICD-10). 5 davon lassen sich dem Missbrauch psychotroper Substanzen zuordnen (Alkohol, Medikamente), 2 zu Schizophrenie bzw. schizotypen Störungen, 2 zu Borderline bzw. Persönlichkeitsstörungen, 1 zu affektiven Störungen und 1 zu Belastungsstörung (PTBS). Nur 6 der psychisch kranken Elternteile wurden durch das medizinische System unterstützt (Facharzt/-ärztin, stationärer Aufenthalt, PSD, PsychologIn, Psychotherapie).

5 Elternteile konnten keine Unterstützung annehmen oder lehnten diese ab.

12 der beeinträchtigten Elternteile waren durch ihre Krankheit zumindest vorübergehend nicht in der Lage, ihre Elternrolle auszuüben. In den meisten Fällen war aber der andere Elternteil verfügbar. Nur bei einer Alleinerzieherin war ein weitreichender Ausfall der Elternrolle insgesamt feststellbar. Die Alltagsstruktur der Familien wird oft durch den Rhythmus des psychischen Leidens bestimmt („ich habe nicht geschlafen, ich kann nicht aufhören zu denken, es ist mir schon wieder alles zu viel“, etc...).

Als SFH-MitarbeiterInnen kommen wir da mit unseren Kompetenzen oft ins Schwimmen, stoßen an Grenzen sinnvoller Familienarbeit – ebenso wie das gesamte Hilfesystem der Kinder- und Jugendhilfe – trotz des anhaltenden hohen Leidensdrucks der Eltern. Am besten, so unsere Erfahrung, gelingt uns die Zusammenarbeit mit Einrichtungen, wo die Kinder im Mittelpunkt stehen (Kinder- und Jugendhilfe, Krisenzentrum, Kinderpsychiatrie, Kinderschutzzentrum, KinderpsychologInnen

und -ärztInnen, Horte, Schulen,...). Hier fühlen wir uns zuständig, können strukturiert, kompetent und klar arbeiten. Schwieriger ist es mit ambulanten bzw. stationären Psychiatrie- und Nachsorge-Einrichtungen (PSD) für Erwachsene: Da erleben wir uns oft nur zuschauend und weniger als mitgestaltend.

Vor allem wurde uns klar: Wenn Eltern nicht in ihre Elternfunktion kommen können, weil ihre psychische Bedürftigkeit so groß ist, dann kommen wir nicht in eine elternberatende Funktion. Dominiert auf Dauer die persönliche Bedürftigkeit gegenüber der Elternrolle und kann dieser Bedarf durch andere Hilfen nicht abgedeckt werden, so stabilisieren wir in der Regel mit unserer aufsuchenden Familienarbeit bloß das schiefe „parentifizierte“ Familiensystem – besonders, wenn die Bereitschaft fehlt, weitere Hilfen anzunehmen (Facharzt, Psychotherapie, PSD, stationäre Aufenthalte, etc.). Da stoßen wir an Grenzen der Veränderung: In 3 der 11 Familien mit chronifizierter psychischer Erkrankung konnte durch SFH keine ausreichend günstige Entwicklung angestoßen oder unterstützt werden.

Im Austausch mit der Kinder- und Jugendhilfe wurde überlegt, mehrmalige Vorklärungsgespräche in betroffenen Familien durchzuführen, um nicht in die rasche Routine von Vorgespräch, Erstgespräch, Betreuung zu stolpern. Ebenso wurde ein verzögerter Abschluss bei jenen Familien probiert, die im Laufe der Jahre immer wieder durch SFH betreut wurden. Der Versuch, in 3-Monats-Abständen Nachgespräche anzusetzen, um rasche Wiederaufnahme im Krisenfall zu gewährleisten, blieb leider erfolglos.

Neben Weiterbildungen wollen wir uns in Amstetten ab 2014 pro Quartal eine spezifische Supervision dafür nehmen. Erste Versuche sind ermutigend – sie richteten den Blick auf alternative Handlungsmöglichkeiten, führten zur Dekonstruktion von Diagnosen, zur Fokussierung auf realistische Aufträge und zu Co-Settings wegen der hohen elterlichen Bedürftigkeit (und der damit verbundenen Gefahr, das Kinderschutzthema aus dem Blick zu verlieren). Die Auseinandersetzung wird weitergehen.

Paul Hemmelmayr und Romana Marksteiner (SFH-Team Amstetten)



Eröffnung des neuen Mödliner Büros:
SFH-Team mit VertreterInnen der Kinder- und Jugendhilfe, von RETTET DASKIND NÖ und anderen sozialen Einrichtungen



Eröffnung des Standorts Korneuburg:
SFH-Team mit Landesrat Mag. Karl Wilfing, Vizebürgermeisterin Helene Fuchs-Moser MSc und VertreterInnen des Vereins RETTETDASKIND NÖ